

Evangelische Schulen in Mitteldeutschland

Beilage – GLAUBE+HEIMAT Nr. 22 vom 2. Juni 2024



Abenteuer: Wie aufregend Unterricht sein kann, wusste Chemielehrerin Dr. Ursula Standke im vorigen Jahr den Schülerinnen und Schülern der Klasse 10 a der Evangelischen Gemeinschaftsschule Erfurt anschaulich zu vermitteln. Foto: Barbara Neumann

Editorial

Hier sind wir richtig

Von Marco Eberl

Über die Wegmarken Luther, Francke und Selmer könnte man die Geschichte der Realschule leicht als mitteldeutsch-protestantische Erfolgsgeschichte erzählen. Die Zahl der evangelischen Schulen des mittleren Abschlusses übersteigt inzwischen die der Gymnasien. Doch war der Weg an Hindernissen reich: Luthers Aufruf von 1524, Schulen zu gründen, folgten überwiegend Gymnasialgründungen. Die erste 1707 von Christoph Selmer in Halle gegründete Realschule scheiterte ebenso wie die erste evangelische Regelschule der Nachwendzeit in Nordhausen 2004.



Viele Initiativen fanden sich damals für die Übernahme von Kindergärten und die Gründung evangelischer Grundschulen. Gymnasien entstanden unter Rückgriff auf frühere Schulen und Vereine ehemaliger Schüler. Nur wenige Initiativen wagten die Neugründung von Sekundarschulen, und das lag nicht nur an der babylonischen Sprachverwirrung um den Namen.

Sekundarschule gelingt heute in dem Bewusstsein, dass hier alle Herausforderungen des Schulwesens zusammenkommen: Inklusion, Migration, soziale Verwerfungen und auch der Personalmangel. Aber gute Sekundarschulen werden dringend gebraucht! Und wenn nicht hier, wo dann sollen wir als Evangelische Schulstiftung unsere Anstrengung sinnstiftender einbringen? So dienen Jubiläum und Sonderbeilage auch der Vergewisserung über den Weg, den unser Schulwesen gegangen ist. Vor allem aber sind sie Anlass, dankbar zu sein für die Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen in der Stiftungsfamilie und in allen Sekundarschulen, die sich zum Wohle der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen täglich diesen Herausforderungen stellen.

Die Möglichkeiten der schulischen Ausbildung im mittleren Bildungsweg sind ebenso grundständig wie vielfältig. Dank des hohen Engagements der Lehrerinnen und Lehrer werden pädagogische Ansätze und Inhalte zudem regelmäßig an die aktuellen Bedürfnisse und Entwicklungen angepasst.

Diese Flexibilität und Innovationskraft lässt auch für die kommenden 20 Jahre eine Fortschreibung der begonnen Erfolgsgeschichte dieser Schulen erwarten!

Marco Eberl ist Vorstandsvorsitzender der Schulstiftung. Foto: Andreas Pöcking

20 Jahre Mittlere Reife

Zukunftsorientierung und Vielfalt zeichnen die Schulen des mittleren Bildungswegs in Trägerschaft der »Evangelischen Schulstiftung in Mitteldeutschland St. Johannes« aus.

Von Christina Eberhardt

Jahrestage: 20 Jahre Evangelische Regelschule Mühlhausen, 15 Jahre Evangelische Regelschule Gotha, 15 Jahre Evangelische Sekundarschule Magdeburg, 10 Jahre Evangelische Gemeinschaftsschule Erfurt – vier der aktuell sechs Stiftungsschulen des mittleren Bildungswegs feiern in diesem Jahr bemerkenswerte Jubiläen. Mit ihnen derzeit 1800 Jugendlichen stellen diese Schulen 25 Prozent aller Stiftungsschülerinnen und -schüler – ein großer Erfolg für eine Schulart, welche in der öffentlichen Debatte allzu oft nur im Schatten der Gymnasien erwähnt wird! Der Wert aller Schulen, die sich

auf den mittleren Abschluss spezialisiert haben, wird in der öffentlichen Wahrnehmung dabei weit unterschätzt. Anlässlich der diesjährigen »Schulgeburtstage« ermöglichen die nachfolgenden Seiten dieser Sonderausgabe den Blick in eine Schullandschaft, deren Vielfalt und Zukunftsorientierung gleichermaßen überrascht und begeistert.

In der Tradition der Evangelischen Schulstiftung ist die Gründung und Trägerschaft von Sekundar-, Gemeinschafts- und Regelschulen schon immer ein Selbstverständnis gewesen. Es verwundert daher wenig, dass mit der Evangelischen Regelschule Mühlhausen die älteste christliche Schule des mittleren Bildungswegs auf dem Gebiet der EKM in der Stiftungsfamilie zuhause ist.

Die Erfahrungen der einzelnen Regelschulen, Sekundar- und Gemeinschaftsschulen aus den vergangenen Jahrzehnten werden immer wieder neu mit den Bedarfen des Handwerks und anderer Ausbildungsfelder verknüpft.

Ziel ist dabei die optimale Vorbereitung der jungen Erwachsenen.

So steht bereits in Stufe 5/6 an den Stiftungsschulen des Mittleren Abschlusses das Unterrichtsfach Berufsorientierung (BO) auf dem Stundenplan. Schwerpunkte hier sind Selbsteinschätzung und Kompetenzentwicklung. »Eine Einführung in die Berufsorientierung erfolgt unter anderem über die Teilnahme am Girls' Day bzw. Boys' Day gemeinsam mit der Klassenleitung sowie mittels der Tätigkeit in schulinternen Werkstätten«, erzählt Sandra Diersch, Leiterin der Evangelischen Regelschule Gotha. In den Stufen 7 und 8 wird die planmäßige Berufsorientierung durch praktische Phasen der Berufsprüfung ergänzt.

In der Evangelischen Sekundarschule Magdeburg wird zudem ab der 7. Klasse das BO-Angebot durch Praktika ergänzt. Dies soll einen altersgemäßen Bezug zum realen Leben herstellen, einen individuellen Lernprozess unterstützen und verantwortungsbewusstes Handeln trainieren. »Wir möchten den

Jugendlichen eine Hilfestellung geben, sich mit ihrer Umwelt und den Problemen der Gegenwart auseinanderzusetzen und ein gesundes Urteilsvermögen zu entwickeln«, erklärt Schulleiterin Simone Graßmann.

In den zurückliegenden 20 Jahren haben die Stiftungsschulen bereits ganz unterschiedliche Persönlichkeiten hervorgebracht – gut ausgebildete Facharbeiter, Existenzgründer und Handwerksmeister, aber auch spätere Akademiker über den Weg des Abiturs an anderen Schulen.

Die Möglichkeiten der schulischen Ausbildung im mittleren Bildungsweg sind ebenso grundständig wie vielfältig. Dank des hohen Engagements der Lehrerinnen und Lehrer werden pädagogische Ansätze und Inhalte zudem regelmäßig an die aktuellen Bedürfnisse und Entwicklungen angepasst.

Diese Flexibilität und Innovationskraft lässt auch für die kommenden 20 Jahre eine Fortschreibung der begonnen Erfolgsgeschichte dieser Schulen erwarten!

Lernen an einem Standort

Raus aus der eigenen Blase, hinein in die bunte Vielfalt

Vielzahl und Unterschiedlichkeit erleben und aushalten, niemanden ausgrenzen, einander helfen, die eigene Blase verlassen nennen Susanna Gänslers und Thomas Reuß als großen Vorteil, alle Schulformen an einem Standort zu haben. Auf dem Campus des Evangelischen Schulzentrums Mühlhausen befinden sich die Grundschule in eigenem Gebäude und mit eigener Leitung sowie die weiterführenden Schulen – Regelschule und Gymnasium – unter gemeinsamer Leitung von Susanna Gänslers. Hier sind alle Abschlüsse möglich. Thomas Reuß leitet die Evangelische Gemeinschaftsschule Erfurt mit Grund- und Regelschule; für das Abitur wechseln die jungen Leute an das Evangelische Rats- oder ein anderes Gymnasium.

Die Erfurter haben nicht nur die Bildungsgänge unter einem Dach, sondern auch in allen Klassen Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Sozusagen Inklusion in jeder Beziehung, wofür entsprechend viele Fachkräfte nötig sind. »Der

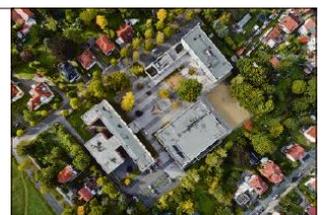
Trend zur Gemeinschaftsschule ist ungebrochen, und der inklusive Charakter nimmt zu«, sagt Schulleiter Reuß. Das mache es nicht leichter, das notwendige Personal zu gewinnen.

In Erfurt können die Kinder bis zur 8. Klasse erforschen, welcher Bildungsgang für sie der beste ist. Da alle parallel auf unterschiedlichem Niveau unterrichtet werden, ist ein fließender Wechsel möglich. Dieses Unterrichtskonzept ist für die Lehrenden herausfordernd, verlangt mehr Vorbereitungszeit. Zudem darf die Förderung der Leistungsstarken nicht aus dem Blick geraten. Thomas Reuß weiß, dass nicht jeder Lehrer dieser Herausforderung gewachsen ist; in gewisser Weise stelle das einen Nachteil des gemeinsamen, inklusiven Lernens dar.

Einen fließenden Wechsel zwischen dem Lernen mit Ziel Hauptschul-, Realschulabschluss oder Gymnasium wünscht sich Susanna Gänslers zwar auch, der ist jedoch im Schulzentrum Mühl-

hausen mit den beiden weiterführenden Schulen nicht möglich.

Vorteile birgt das Lernen unter einem Dach dennoch, denn im Sportunterricht in der von allen genutzten Halle treffen ab Klasse 7 jeweils die Jungen und Mädchen aus beiden Schulen zusammen. Vom Schulhof kennen sie sich sowieso. »Und wenn sich für einen Schüler das Gymnasium doch als falsche Wahl herausstellt, verliert er mit dem Wechsel an die Regelschule nicht den ganzen Freundeskreis – oder umgekehrt«, weiß die Schulleiterin aus Erfahrung. Zudem muss sich ein Kind beim Wechsel nach der Grundschule keinen neuen Schulweg merken, hat nur wenige räumliche Veränderungen und sieht vertraute Lehrer wieder. »Im Kollegium besprechen wir vor dem Abschluss der Grundschule für jedes Kind, das zu uns in eine 5. Klasse kommt, Besonderheiten wie einen sonderpädagogischen Förderbedarf«, berichtet Susanna Gänslers.



Im Schulzentrum Mühlhausen lernen Grund- und Realschüler sowie Gymnasiasten auf einem Campus. Foto: Michael Mitzow

Nachteilig wirken sich die unterschiedlichen Schulformen mitunter aus, weil sie die Flexibilität bei der Pausengestaltung mit der gemeinsamen Mensa einschränken. Und die Kleinen trauen sich manchmal nicht an den Großen vorbei. »Aber wir haben jetzt mit unseren »Alltagshelden« eine Lösung gefunden: Freiwillige der oberen Klassen spielen, backen, lernen mit den Kleinen.«

Renate Wähnel

Bilanz

Warum Lehrer sich wohlfühlen

An ihrer Schule unterrichten – für Matthias Funk und Julia Kaulfuß gibt es keine Alternative.

Jeden Tag fährt Matthias Funk 100 Kilometer. Die Möglichkeit, an ein nahes Gymnasium zu wechseln, schlug er kürzlich aus. Er fühlt sich seit zehn Jahren einfach wohl an der Evangelischen Sekundarschule Gnadau. Vielleicht auch wegen seines Werdegangs: Ausbildung, Abitur an der Abendschule, Studium auf Gymnasial-Lehramt. Über sein



Matthias Funk

Foto: privat

Interesse an Geschichte und Italienisch kam er zum Fach Religion. Auf dem Weg zur Taufe habe er lange und tolle Gespräche mit Friedrich Kramer geführt. »Ich sehe die Manifestation Gottes in der Liebe zwischen den Menschen«, sagt der heute 43-Jährige. Dann gab es keine Stelle, aber eine Suchanzeige der Evangelischen Sekundarschule Gnadau. Das Vertrauen der Schulstiftung und der Schulleiterin, ihm nach nur drei Jahren die stellvertretende Schulleitung anzutragen, beeindruckte ihn. »Im Kollegium stehen wir füreinander ein; das schätze ich sehr.«

Den Weg an die Evangelische Gemeinschaftsschule Erfurt wies Julia Kaulfuß die Mutter einer Schülerin. Kaulfuß hatte Musik und Erzie-



Julia Kaulfuß

Foto: Christina Claus

lungswissenschaften studiert und unterrichtete freiberuflich Klavier. An der Schule fehlten Musiklehrer, sie gab die ersten Stunden und blieb. Die heute 32-Jährige leitet eine Klasse, ist Vertrauenslehrerin, betreut Projekte. »Ich muss keine Sorge haben, dass ich in einen Arbeitstrott komme«, schwärmt Julia Kaulfuß über den abwechslungsreichen Alltag. Sie möchte allen Kindern dieselben Chancen und Perspektiven einräumen. Das sieht sie unabhängig von der Schulform als Aufgabe der Lehrer. Renate Wähmelt

Über alle Berge

Reisen bildet und schweißst zusammen. Es ermöglicht sogar so manche Bildungskarriere, weil es Lust auf Schule und Lernen machen kann.

Von Simone Graßmann

Sieben Tage Dolomiten für neun wackere Siebt- bis Neuntklässler und zwei wild entschlossene, aber schlecht trainierte Lehrkörper brachten Erfahrungen und Herausforderungen ganz besonderer Art: neue Wanderschuhe, ungewohnte Rucksäcke, zuweilen schwindende Kräfte, die Sinnfrage, den Mief eines Matratzenlagers in einer duschfreien Hütte nach beachtlichem Laufpensum unter der italienischen Sonne. Dabei genossen alle grandiose Aussichten, herrlich sättigende Abendessen, unerwartete Nähe zu Mitmenschen, mit denen man vorher kaum etwas zu tun hatte, immer bessere Trittsicherheit und nicht zuletzt zunehmende Kartenspielkompetenz. Alles in allem ein

in der Schule, dass solche Erlebnisse der Beginn erfolgreicher Bildungskarrieren sind und Lernen oft überhaupt erst möglich machen.

Von der ersten Kennenlernfahrt zu Beginn der 5. Klasse über Planwagen-camping und Kanutouren als Selbstversorger mit Zelten bis hin zu Wanderungen durch deutsche Mittelgebirge und Radtouren (ohne Strom!) beschreiben unsere Schulfahrten einen weiten Bogen. So eine Fahrt dauert auch schon mal länger als eine Woche. Man kann sich dabei nicht wegducken, sondern muss sich auf die Herausforderung einlassen.

All das ist in Vorbereitung und Durchführung anspruchsvoll für alle Beteiligten. Es sind eben keine Reisen »von der Stange«, sondern mit Herzblut organisierte Fahrten, die trotz aller Planung viel Unvorhersehbares bereithalten, wie die spontane Hilfe von Dorfbewohnern, die selbst organisierte Hilfe bei einer Fahrradpanne oder das Erlebnis, dass der viel zu schwere Rucksack eines Kindes ganz selbstverständlich aufgeteilt und der Inhalt von vielen getragen wird. Zu



Berge bezwingen die Schülerinnen und Schüler bei Fahrten ebenso wie im übertragenen Sinn im Klassenraum. Foto: Evangelische Sekundarschule Magdeburg

großartiges Projekt, und eine Herausforderung allemal!

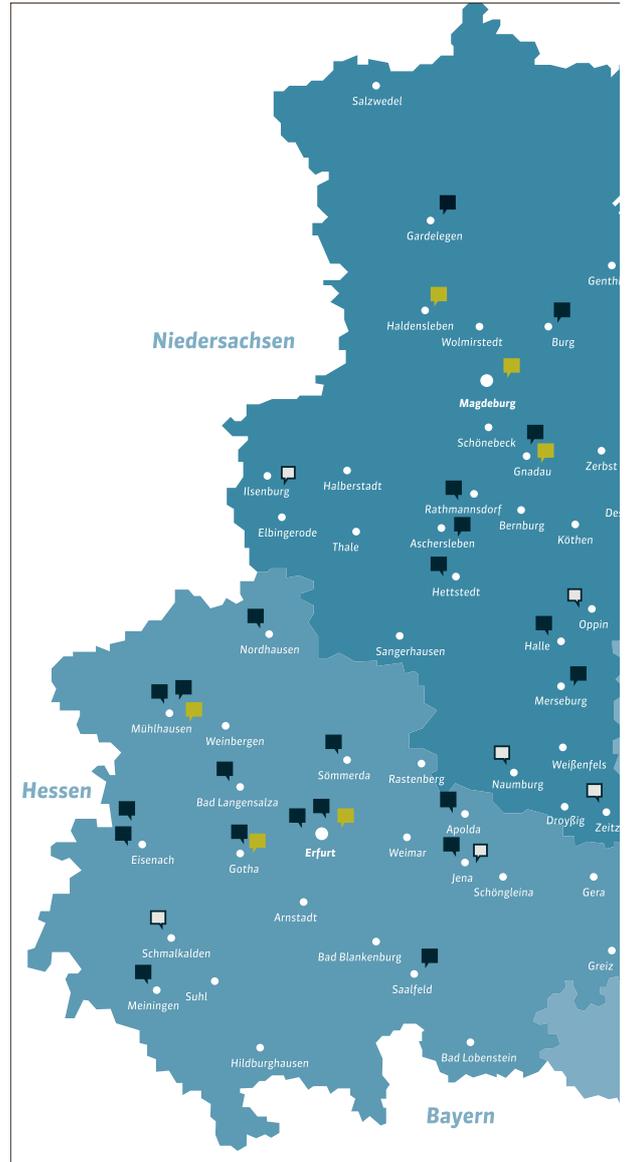
Damit ist exemplarisch vieles von dem beschrieben, was das Fahrtenkonzept an der Evangelischen Sekundarschule Magdeburg ausmacht. Wir sind gerne unterwegs, lernen uns dabei kennen und kommen immer auch anders zurück, als wir aufgebrochen sind. Reisen als pädagogisches Instrument.

Wenn Erwachsene an ihre Schulzeit denken, sind es selten einzelne Unterrichtsstunden, die in Erinnerung bleiben. Es sind Erlebnisse jenseits der Schulmauern: Exkursionen, Ausflüge, Freizeiten und Klassenfahrten. Ein veränderter Rahmen und Zeit in Gemeinschaft – das sind die Zutaten unvergesslicher (Bildungs-)Erlebnisse. Und nicht selten erleben wir

erleben, dass Gott eben doch immer wieder am Wege auftaucht, nehmen viele staunend wahr. Die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass auch die Lehrkräfte an ihre Grenzen stoßen. All das schweißst zusammen und öffnet Erfahrungsräume, die innerhalb der Schulmauern wieder heraufbeschworen und nutzbar gemacht werden können. Davon lebt man als Lehrer an einer Sekundarschule, mit einer Schülerschaft, die über Leistung allein kaum geködert werden kann, ganz wesentlich. Und nicht zuletzt schaffen diese Erlebnisse Respekt voreinander und Gemeinschaft und ermöglichen so ein ganzheitliches Lernen.

Die Autorin leitet die Evangelische Sekundarschule Magdeburg.

Mittlerer Bi in Mittelde



Vielfältige Kompetenzen

Lernen fürs Leben mit Praktika und Kontakten zu Mitchristen

Zweiklang an den Stiftungsschulen: Fundierte Bildung genießen und christliche Werte erfahren

Lernen fürs Leben ist nicht nur die Wissensvermittlung und Orientierung durch schulische Bildung. Auch außerhalb der klassischen Bildungsinstitutionen geschieht Lernen. Auf ihrem Weg in das eigenständige Leben nach der Schulabteilung wollen die Regel- und Sekundarschulen der Evangelischen Schulstiftung in Mitteldeutschland St. Johannes den Jugendlichen beides mitgeben: eine fundierte und praxisnahe Schulbildung UND die Erfahrung christlicher Wertvorstellungen – hautnah!

Ganz praktisch werden beide Ausrichtungen in den Schulen gelebt: außerschulische christliche sowie berufsorientierte schulische Bildung. Das Thema Berufsorientierung durch Praktika bildet dabei die Grundlage für den späteren Einstieg ins Berufsleben: »Neben einem erfolgreichen Schulabschluss ist die Bereitschaft, sich auf eine Ausbildung einzulassen

und diese durchzuhalten, eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Berufsausbildung. Deshalb hat die Berufsorientierung an unserer Schule einen hohen Stellenwert. Mit ihr wollen wir individuelle Erfahrungen und realistische Vorstellungen vom Berufsleben ermöglichen«, so beschreibt Simone Graßmann, Schulleiterin der Evangelischen Sekundarschule Magdeburg, die Grundlage für die Schulpraktika. In ihrer Schule werden verschiedene Formate gelebt.

So starten die Schülerinnen und Schüler mit dem Waldpraktikum in Klasse 7 – eine Woche Jugendwaldheim, um den Wald als Ökosystem und Arbeitsort hautnah und nachhaltig zu erleben. Das dreiwöchige Handwerkspraktikum, um in einer »schaffenden« Tätigkeit Herstellung- oder Verarbeitungsprozesse von Produkten möglichst nah miterleben, schließt in Klassenstufe 8

an. Für die konkretere Berufsorientierung ermöglicht das ebenfalls dreiwöchige Berufspraktikum in Klasse 9 Einblicke in die Arbeits- und Wirtschaftswelt. Hier können neben handwerklichen auch soziale Berufsfelder ausprobiert werden.

Das explizite Sozialpraktikum in Stufe 9 soll den Jugendlichen Erfahrungen mit den besonderen Herausforderungen menschlicher Existenz mitgeben, zum Beispiel in integrativen Einrichtungen, Behinderteneinrichtungen, Bahnhofsmision, Tafeln sowie Alten- und Pflegeheimen. Die christlichen Profile der Stiftungsschulen erleben die Schülerinnen und Schüler auch im alltäglichen Kontakt mit Kirche.

Im nahegelegenen Haldensleben beschreibt Britta Meyer, Schulleiterin der Evangelischen Sekundarschule, die Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis als sehr fruchtbar: »Wir lieben die Vielfalt! Wir glauben, dass

auch Gott die Vielfalt liebt. Immerhin ist unsere bunte Welt ja seine Schöpfung. Und so ist es unserer Schule ein Anliegen, mit den unterschiedlichen christlichen Gemeinschaften und ihrem unterschiedlichen Frömmigkeitsverständnis zusammenzuarbeiten. Wo es sich anbietet, unterstützen wir uns gegenseitig mit den personellen und materiellen Schätzen, die uns gegeben worden sind.« So wird traditionell die Herbstsynode des Kirchenkreises in der großen lichtdurchfluteten Aula der Schule veranstaltet. Das Café International der Landeskirchlichen Gemeinschaft bietet seit vielen Jahren einen regelmäßigen Treffpunkt und Hilfe für Geflüchtete. Und natürlich gibt es auch einen Kids-Club und einen Teen-Kreis. Besonders in der Adventszeit finden regelmäßig größere Aktivitäten dieser Kinder- und Jugendgruppen in den Schulräumlichkeiten statt. Aula und Klassenräume werden zudem Jahr für

Jahr in den Herbstferien zur Durchführung des Band- und Medienworkshops für rund 100 Jugendliche und die erwachsenen Begleitpersonen zur Verfügung gestellt – mit Übernachtung und abschließendem Konzert.

»Lebendes Inventar« und Bindeglied zwischen Schule und Kirchenkreis in Haldensleben ist Schulpfarrer Robert Neumann. Er »rockt nicht nur beim Band- und Medienworkshop die Bühne, er feiert mit uns Gottesdienste, Kreuzwege, führt mit einer Kollegin die Segensfeiern und Segensfeierfahrten durch und vor allem: Er ist Seelsorger. Bei persönlichen oder politischen Krisen, die die Kinder oder Kollegen betreffen, ist er da. Mehr Glück geht nicht«, schließt Britta Meyer ihre Beschreibungen ab. Es ist eben genau dieses Zusammenspiel aus Werte- und Wissensvermittlung, welches die Bildung an den Stiftungsschulen ausmacht. Christina Eberhardt

Bildungsweg Deutschland



Blick über den Tellerrand

Schulpartnerschaften in der Welt



Das Büfett zur Feier des 10-jährigen Bestehens der Partnerschaft und Freundschaft zwischen dem ukrainischen Chorniavka und dem thüringischen Gotha ist angerichtet. Foto: Evangelische Regelschule Gotha

Was Krieg bedeutet, erfahren Jugendliche der Evangelischen Gemeinschaftsschule Erfurt nicht zuletzt von Gleichaltrigen der Hadash Herzelia High School bei Tel Aviv, der Partnerschule. Ähnlich geht es den Schülerinnen und Schülern der Evangelischen Regelschule Gotha. Sie pflegen eine Partnerschaft ins ukrainische Chorniavka, nicht weit vom Dnepr entfernt. Dort leben viele Flüchtlinge, Kampfflugzeuge überqueren regelmäßig das Gebiet. Ganz andere Widrigkeiten lernen die Mädchen und Jungen der Evangelischen Sekundarschule Haldensleben kennen, wenn sie mit Menschen der Itamba Secondary High School in Tansania korrespondieren. Hilfslieferungen bzw. Geldsendungen nach Tansania und in die Ukraine gehören zur Partnerschaft, begleitet von gegenseitigen Besuchen, auch mit Israel. Gemeindliche und zivilgesellschaftliche Verbindungen nach Afrika und Osteuropa gab es schon lange; die Schulen stiegen dann ein. »Ich wollte schon länger eine Partnerschaft für den kulturell-religiösen Austausch, nun pflegen wir sie zur ehemaligen Schule von Ben Gavirielov in Israel, der als Lehrer zu uns kam«, sagt Katharina Iseke. Die stellvertretende Schulleiterin in Erfurt erzählt von Besuch und Gegenbesuch, von Unterbringung in den Haushalten der Schüler. »Die Begegnungen waren emotional herausfordernd, denn wir thematisierten natürlich auch den Holocaust – Großeltern unserer Kin-

der waren im Krieg.« Nun kam der Krieg am 7. Oktober nach Israel, und die geplante Reise Ende Oktober vorigen Jahres wurde abgesagt. Lehrerin Katja Schulze aus Haldensleben berichtet von einem Auf und Ab der Kontakte nach Itamba. Die Beziehung der Region mit Tansania gibt es seit 30 Jahren, sagt Gemeindepfarrer Matthias Simon, 2016 startete die Schulpartnerschaft mit einer regen Arbeitsgemeinschaft, 2019 reiste eine Delegation nach Itamba. Dann brach Corona ein. Gerade erlebte der Austausch durch den endlich möglichen Gegenbesuch einen Aufschwung. Schon die Vorbereitung aktivierte die Jugendlichen. Mit einem berührenden Gottesdienst feierten die Gothaer im vorigen Jahr die zehnjährige Partnerschaft in die Ukraine. Zum Jubiläum kamen Schulleiterin Hanna Seletka und ein Lehrer von dort nach Gotha. »Ukrainische Schulleiterin, die wir aufgenommen haben, genossen es, mit den Gästen Zeit zu verbringen, in ihrer Muttersprache zu reden«, beobachtete Schulleiterin Sandra Diersch. Schon seit 30 Jahren gehen vom Verein Ukrainefreunde Gotha e.V. Transporte nach Chorniavka, seit gut zehn Jahren bringen sich Schule und Eltern mit ein. Über Praktisches hinaus schicken die Jugendlichen jetzt im Krieg Symbolisches: »Kerzen – oft fällt der Strom aus –, und sie spenden auch im übertragenen Sinn Licht«, nennt Schulleiterin Kerstin Eisenhart-Schirmer ein Beispiel. Renate Wähnel

Inklusion

Was zählt, sind die Menschen

Woran merkst du, dass wir eine integrative Schule sind?« – Die Antworten auf meine Frage an unsere Schülerinnen und Schüler sind so bunt wie unsere Schulfamilie. »Integrativ? Was meinen Sie damit?« Ja, was meine ich eigentlich damit? »An unserer Schule lernen Kinder mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen. Manche sind sehr selbstständig und an vielem interessiert, andere benötigen häufig Zuwendung, längere Übungsphasen, ab und an veränderte Inhalte, um ihre Ziele zu erreichen«, erläutere ich. Eine Schülerin möchte wissen, ob es dann auch integrativ sei, wenn sie eigentlich auf ein Gymnasium gehen könne, aber auch bei uns keine Langeweile verspüre. »Selbstverständlich!« Ihre Freundin sagt, wie toll es war, gemeinsam mit den anderen aus der Grundschule zu uns kommen zu können. Vertrauensvolles Miteinander, gegenseitiges Bestärken, der positive Blick auf Ähnlichkeiten und Gegensätze, so charakterisieren unsere Kinder und Jugendlichen die Integration an ihrer Schule. Sie benötigen keine bildungspolitische Diskussion und keinen Streit um Begrifflichkeiten (Integration oder Inklusion?). Sie brauchen Menschen, die ihnen zeigen, welche Chance sowie Selbstverständlichkeit in Vielfalt liegt, und sie gewinnen durch die Multiprofessionalität des pädagogischen Teams. Oder aus Schülersicht: »Es ist immer jemand da!« Wir machen keine Unterschiede. Jeder ist wertvoll, jeder hat sich an Regeln zu halten, jeder wird in der Entwicklung persönlicher Kompetenzen begleitet. Selbstverständlich hängt gelingende Integration von vielen Bedingungen ab. Eine umfangreiche personelle und materielle Ausstattung wird zumeist in den Vordergrund gestellt, doch darf man dies nicht ausschließlich quantitativ betrachten. Es sind die Eigenschaften der Menschen, die gute Schule ausmachen. Auch eine aufrichtige Fehlerkultur, Offenheit, Freundlichkeit im Gespräch und das Wissen darüber, dass Schule ein Abbild der Gesellschaft ist und sie gleichzeitig verändern kann, befördern Schulqualität. »Woran bemerkst du, dass wir eine integrative Schule sind?« Ein Schüler mit großem Unterstützungsbedarf sagt: »Ich merke das gar nicht!« Wunderbar, denke ich, dann machen wir schon vieles richtig! Sandra Diersch, Leiterin der Regelschule Gotha

Einblick

Neues Fach: Ein Tag in der Praxis

Ein neues Projekt zur Berufsorientierung startete am Evangelischen Schulzentrum Mühlhausen in diesem Schuljahr – der »Tag in der Praxis« (TIP) – und dazu das neue Unterrichtsfach »Berufsorientierung« (BO), beides für die Schüler und Schülerinnen ab Klasse 8. Der TIP bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, verschiedene Ausbildungsberufe in der

Region kennenzulernen, und ist ein weiterer Baustein für die bestmögliche Vorbereitung auf ihre berufliche Zukunft. Im Rahmen der eigens dafür in unserer Schulmensa veranstalteten Berufsmesse präsentierten sich Unternehmen aus der Region mit ihren Angeboten und standen den Jugendlichen selbstverständlich auch für Fragen zur Verfügung. So konnten sich unsere Schülerinnen und Schüler einen umfassenden Einblick in verschiedene Ausbildungsberufe verschaffen und mit den Un-

ternehmen ins Gespräch kommen – eine gute Möglichkeit, um berufliche Interessen zu erkunden und erste Erfahrungen mit Menschen aus der Berufswelt zu sammeln. Das TIP-Projekt selbst bietet unseren Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, einen Tag pro Woche in einem Unternehmen zu verbringen und so ein Schuljahr lang verschiedene Ausbildungsberufe zu erkunden. Nach etwa drei Monaten erfolgt ein Wechsel, sodass die Jugendlichen im Laufe eines Jahres insgesamt vier regionale Unternehmen kennenlernen können. Dies ermöglicht ihnen den Einblick in verschiedene Berufsfelder und bietet die Chance, ihre eigenen Interessen und Fähigkeiten besser einzuschätzen. Sie erfahren aus erster Hand, wie der Arbeitsalltag in verschiedenen Berufen aussieht und welche Anforderungen mit diesen verbunden sind. Dies hilft ihnen nicht nur bei der Berufswahl, sondern stärkt auch ihre persönlichen Kompe-



Auf der Berufsmesse lernten die Jugendlichen Ausbildungsmöglichkeiten in ihrer Region kennen. Foto: Evangelisches Schulzentrum Mühlhausen

»Ich habe nun eine konkrete Vorstellung von dem Ausbildungsberuf«, sagen viele. »Es ist toll. Ich habe einen spannenden Beruf kennengelernt«, ist eine andere begeistert. Und »Ich würde gern dort das ganze Jahr mitarbeiten. Richtig cool!« finden weitere das neue Angebot.

Susanna Gänslar, Schulleiterin Evangelisches Schulzentrum Mühlhausen

»Ich durfte im Unternehmen richtig mitarbeiten und den Arbeitsalltag hautnah erleben«

»Die Berufsmesse vorher hat mir geholfen, es gab Ausbildungsberufe, von denen ich vorher gar nichts wusste. Das hat mich neugierig gemacht«

tenzen wie Durchhaltevermögen, Ausdauer und Selbstständigkeit. Der Prozess der Berufsfindung wird zusätzlich ab Klasse 8 durch eine Wochenstunde Berufsorientierung ergänzt. In dieser Stunde erhalten die Schülerinnen und Schüler wichtige Informationen zur Berufswelt, haben die Möglichkeit, sich mit ihren eigenen Fähigkeiten und Interessen auseinanderzusetzen, und lernen, wie sie diese in ihre Berufswahl einbeziehen. Eine gezielte Vorbereitung des TIP sowie die Reflexion der Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler sind dadurch möglich. Wir als Evangelisches Schulzentrum hoffen, unseren Schülerinnen und Schülern mit diesem Projekt bei der Suche nach ihrem Traumberuf zu helfen und ihnen konkrete Perspektiven für die Zukunft aufzuzeigen. Seit Februar läuft nun der »Tag in der Praxis« an unserer Schule, und viele Schüler und Schülerinnen äußerten sich in den ersten Feedbackgesprächen im BO-Unterricht sehr positiv.

Theologisches Wort

Ihr sollt ein Segen sein

Wie gut, dass wir sie haben, die Schülerinnen und Schüler an unseren Evangelischen Sekundar- und Gemeinschaftsschulen! Wir gratulieren denen, die in diesem Jahr ihren mittleren Bildungsabschluss erreichen. Dann beginnt für sie ein neuer Lebensabschnitt.

Ich staune, was für interessante Berufe die Jugendlichen ergreifen. Und ich bewundere sie, mit wieviel Ehrgeiz, Lust und Fantasie sie immer wieder an ihre Aufgaben gehen, um zu zeigen: Wir können etwas. Was wären wir ohne sie: die gut ausgebildeten Handwerker und Meister, die Bauern, die Verwaltungsfachgestellten und Techniker?

»Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein!« heißt es in der Bibel. Gott spricht diesen Satz zu Abraham und fordert ihn auf,



Stiftungs-
theologe
Dr. Ekkehard
Steinhäuser
Foto:
Andreas Pöcking

seine Heimat zu verlassen. Dafür verspricht Gott ihm Begleitung und Schutz durch seinen Segen. Dieser empfangene Segen ist die Grundlage dafür, dass Abraham Segen auch an andere Menschen weitergeben und dadurch selbst zum Segen werden kann.

Diesen begleitenden und beschützenden Segen Gottes erbitten wir heute auch für alle Schülerinnen und Schüler, die in diesem Jahr ihre Abschlüsse erreichen. Sie mögen ihn empfangen und weitergeben.

Dr. Ekkehard Steinhäuser

Gemeinsam leben, lernen, glauben!



Gottesdienst in St. Petri Großmühligen: Die Christliche Sekundarschule Gnadau mit den Standorten Barby und Großmühligen feierte ihn voriges Jahr gemeinsam mit der Partnergemeinde aus Tansania. Foto: Christliche Sekundarschule Gnadau

Ein wesentlicher Pfeiler evangelischer Schulgemeinschaft ist das christliche Profil, welches den Schulalltag maßgeblich mitbestimmt. Dem Wunsch der Eltern nach christlicher Werteorientierung für ihre Kinder kommen die Lehrkräfte im alltäglichen Umgang miteinander, mit Kindern und Eltern nach. Zusätzlich lernen die Kinder durch unterschiedliche Formate ganz selbstverständlich Kirche und liturgische Abläufe kennen und wertschätzen. Von kleineren Andachten über themenbezogene Gottesdienste und die Einsegnung neuer Lehrkräfte bis hin zu Segensfeiern reicht das Spektrum des evangelischen Profils im Schulalltag.

In einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft mit wenig konfessioneller Bindung treten die Stiftungsschulen mit einem klaren Fokus an. »Die Kinder starten in das Schulleben schon mit einem Staunen im Gesicht: Alles beginnt mit einem feierlichen Schuleröffnungsgottesdienst! Für manches Kind und dessen Eltern ist dies der Erst-

kontakt mit Kirche. Die Schülerinnen und Schüler erleben uns, den Pfarrer, den Gemeindepädagogen und erfüllen den Raum Kirche. Meist von großer Aufregung überlagert, erleben sie den ersten Segen noch unbewusst. Wir wollen auch die Felder besetzen, die sich uns hinsichtlich einer christlichen Werteerziehung bieten«, beschreibt Ute Wysocka, Schulleiterin an der Christlichen Sekundarschule Gnadau, was so oder so ähnlich auch an anderen Stiftungsschulen erlebt wird.

Für liturgische Veranstaltungen wird neben dem Kirchengebäude der Ortsgemeinde oft auch der in den Schulen eingerichtete Raum der Stille genutzt. Alle Schulen in Trägerschaft der Evangelischen Schulstiftung in Mitteldeutschland St. Johannes gestalten diese liturgischen »Inseln« individuell, und immer wieder erfahren sie dabei Unterstützung durch die Kirchengemeinden. Seit Beginn des Jahres 2024 ist zudem Stiftungstheologe Dr. Ekkehard Steinhäuser Teil der Stiftungsfamilie und hat schon manchen Schulgot-

tesdienst begleitet. »Als Stiftungspfarrer ist es mir wichtig, gemeinsam mit den pädagogischen Teams der Schulen ein Leitbild zu entwickeln, welches das evangelische Profil der Schulen erkennbar macht und so beschreibt, dass sich Kinder und Eltern angesprochen und eingeladen fühlen, an einer Evangelischen Schule der Schulstiftung zu lernen und zu leben«, erklärt er. Zur Entwicklung eines Qualitätsrahmens für die Stiftungsschulen bietet er regelmäßige Inhouse-Schulungen sowie zentrale Fortbildungen an.

In der Christlichen Sekundarschule Gnadau galt es seit Schulgründung, neben wöchentlichen Schulandachten und regelmäßigen Gottesdiensten, das Thema Segnung umzusetzen. Mit viel Feingefühl, unermüdlicher Ansprache und der Unterstützung des Superintendenten konnten schließlich auch die Segensfeiern ergänzend zum kirchlichen Angebot der Konfirmation als fester Bestandteil in das Schuljahr integriert werden.

Christina Eberhardt

Position

Zukunft im Handwerk

Sekundarschulen bieten den Praxisbezug

Handwerksberufe bieten Sinn, Sicherheit und Zukunft – unser Land braucht dringend Handwerksnachwuchs. Doch der gesellschaftliche Ruf des Handwerks hat gelitten. In vielen Elternhäusern sind Handwerksberufe nur die zweite Wahl, es wird zur akademischen Laufbahn geraten.

Zu Unrecht! Als Präsident der Handwerkskammer Magdeburg und als Handwerksmeister kann ich unseren Schülerinnen und Schülern das Handwerk nur ans Herz legen. Wer hier anpackt, der macht die Zukunft des Landes: Klimaschutz und Nachhaltigkeit, kreative Gestaltung und technische Lösungen, Lebensqualität für Menschen jeden



Andreas Dieckmann, Präsident der Handwerkskammer Magdeburg
Foto: HWK

Alters und aller Vielfalt: Das alles leistet das Handwerk. Die duale Ausbildung ist Startpunkt für eine Bildungskarriere mit vielen Entwicklungsmöglichkeiten.

In der Schule für eine handwerkliche Ausbildung zu werben, ist unerlässlich. Und noch besser ist es, wenn bereits unsere Schülerinnen und Schüler an praktische Tätigkeiten herangeführt werden – und genau hier kommen die Sekundarschulen ins Spiel: Sie schaffen den dringend nötigen Praxisbezug.

Andreas Dieckmann

Erfahrungsschatz

In familiärer Atmosphäre gut aufs Leben vorbereitet

Überschaubar klein, mit familiärer Atmosphäre, so erlebte Sofia Rose die Evangelische Sekundarschule Magdeburg. Diese Erfahrung teilt die 25-Jährige mit Manuel Waldt. Der heute 19-Jährige entschied sich gerade wegen des Persönlichen für diese Schule, als es um den weiteren Bildungsweg nach der 4. Klasse ging. Zum Gymnasium wollte er nicht. »Ich hatte keinen Druck, anders als meine Freunde, die zum Gymnasium gingen. An der Evangelischen Sekundarschule verlebte ich sechs wunderschöne Jahre«, erzählt er.

Es habe Zeit und Raum gegeben, so dass jeder und jede mitgenommen wurde. Er habe alle Lehrer gekannt, es konnte mit jedem einzeln geredet werden. Und als es um seinen Weg nach der 10. Klasse ging, ermutigten ihn die Lehrer nach

mehreren Gesprächen und Praktika zum Wechsel an die Integrierte Gesamtschule, wo Manuel Waldt im nächsten Jahr sein Abitur machen will, um danach zu studieren. »Ich möchte Film studieren. An der Sekundarschule habe ich bereits mehrere kleine Filme für die Homepage gedreht, jetzt betreue ich dort weiter die Arbeitsgemeinschaft Film.«



Sofia Rose
Foto: privat



Manuel Waldt
Foto: privat

Anfangs war ihre Klasse sehr chaotisch. »Mit Simone Großmann als Klassenlehrerin wurde es besser. Ich bin ihr dankbar, dass sie Ordnung und Frieden reingebracht hat.« Ein Mitschüler war Autist. »Wir wussten lange nicht, was das ist und wie

Als Sofia Rose an der Evangelischen Sekundarschule zu lernen anfang, gab es nur eine ältere Klasse. »Es war alles noch ganz neu«, erinnert sie sich.

wir damit umgehen sollen, bis er eine Betreuerin bekam, die uns aufklärte. Dadurch bekamen wir mehr Verständnis für Menschen mit Behinderung.« Sie sei durch solche Erfahrungen offener geworden.

Nach einer Ausbildung zur Rechtsanwaltsfachangestellten machte Sofia Rose an der Abendsschule das Abitur und studiert jetzt Jura. Staatsanwältin möchte sie werden. Vorbereitet auf das Berufsleben habe sie seinerzeit die Schule durch das Fach Berufsorientierung und durch Praktika im sozialen sowie handwerklichen Bereich. Dabei sei ihnen nie ein bestimmter Weg vorgegeben worden; das empfand sie als wohltuend. »Ich wusste recht früh, dass mir wirtschaftliche und Verwaltungsthemen liegen.«

Renate Wähnelt

Kontakte

So sind die Schulen des mittleren Bildungswegs zu erreichen

Evangelische Gemeinschaftsschule Erfurt
Eugen-Richter-Straße 22, 99085 Erfurt;
Telefon: 03 61 / 64 45 63 80
info@evangelische-gemeinschaftsschule-erfurt.de

evangelische-gemeinschaftsschule-erfurt.de

Christliche Sekundarschule Gnadau
Markt 9, 39249 Barby; Telefon: 03 92 98 / 29 74 44
christliche-sekundarschule-gnadau@gmx.de

christliche-sekundarschule-gnadau.de

Evangelische Regelschule Gotha
Langensalzaer Straße 72–76, 99867 Gotha
Telefon: 03 62 1 / 23 07 00
info@evangelische-regelschule.de

evangelische-regelschule.de

Evangelische Sekundarschule Haldensleben
Waldring III, 39340 Haldensleben;
Telefon: 03 90 4 / 66 82 40
info@ev-sekundarschule.de

ev-sekundarschule.de

Evangelische Sekundarschule Magdeburg
Freie Straße 17, 39112 Magdeburg;
Telefon: 03 91 / 72 77 18 35
info@evsekmd.de

evsekmd.de

Evangelische Regelschule Mühlhausen
Friedensstraße 16, 99974 Mühlhausen
Telefon: 03 60 1 / 40 69 20
regelschule@evsz.de

evsz.de

Anzeige



www.meine-kirchenzeitung.de



GLAUBE+HEIMAT verbindet Generationen – gedruckt und digital

Impressum: Beilage der Mitteldeutschen Kirchenzeitung »Glaube + Heimat«, Johann-Sebastian-Bach-Straße 1a, 99423 Weimar; Redaktion: Renate Wähnelt; Herausgegeben von der Evangelischen Schulstiftung in Mitteldeutschland St. Johannes, Augustumauer 1, 99084 Erfurt